

# „Das Beste zum X. Parteitag! Alles zum Wohle des Volkes!“

Aus Wortmeldungen zur Kreisdelegiertenkonferenz

## Augenmerk auf Führung der Hauptprozesse richten

Doz. Dr. Klaus Kinner, Franz-Mehring-Institut

Als Hauptproblem erweist sich immer wieder die genaue Bestimmung der Stoßrichtung bei der politisch-ideologischen Führung der Hauptprozesse in Lehre und Forschung. In enger konzeptioneller Zusammenarbeit mit der staatlichen Leitung galt es zunächst die Frage zu beantworten: Was ist in Lehre und Forschung zu verändern, um den Anforderungen der achtziger Jahre gerecht zu werden? Im Prozess der kollektiven Positionsbestimmung hat sich dabei das Kampfprogramm der Grundorganisation als zusammenfassender Ausdruck der Führung der Hauptprozesse bewährt. Als zentrale Weiterbildungsinstanz der Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundstudiums trägt das SED-FMI eine hohe Verantwortung für den von unserer Partei geforderten Anstieg im Niveau der Lehrveranstaltungen im MLG. Die Vermittlung des Marxismus-Leninismus als Wissenschaft – diese akzentuierte Forderung des Politbürobeschlusses legt einen anspruchsvollen Maßstab an, dem wir uns in der Weiterbildung im besonderen Maße immer wieder neu stellen müssen. Dieses „sich Stellen“ heißt aber auch, sich von bisher praktizierten trennen, neue Wege und Formen zu suchen. Die Beantwortung der Frage: Wie muß der Weiterbildungslehrgang beschaffen sein, der die Lehrkräfte des MLG befähigt, den Anforderungen des Politbürobeschlusses gerecht zu werden, erwies sich als eine brisante Frage nach der politisch-ideologischen Bereitschaft unserer Genossen, ernst zu machen mit diesen Anforderungen und sie nicht nur als eine Art Beschwörungsformel zu benutzen und ansonsten alles beim alten zu lassen.

Eine höhere Qualität der Lehre – so erwies sich erneut – ist ohne hohe Anforderungen an die Forschung heute weniger denn je möglich. So ist es notwendig, sich heute in der Weiterbildung verstärkt den

tischen und methodologischen Problemen der Wissenschaft mit ihrer Vermittlung. Durch die Ausarbeitung von Methodiken der Bestandteile des Marxismus-Leninismus in den nächsten Jahren wollen wir einen Beitrag leisten, um auf diesem Gebiet voranzukommen.

Wir werden im Februar in der Mitgliederversammlung Bilanz ziehen und die Frage beantworten zu haben, wie wir unserem Anspruch gerecht geworden sind. Im Ergebnis einer soliden Analyse verschiedener Arbeitsgruppen und aller Parteigruppen sind Schlussfolgerungen für einen stabilen Lehrgangstyp für achtziger Jahre zu ziehen. Obwohl abzusehen ist, daß diese Bilanz positiv ausfallen wird, bleiben doch zahlreiche Probleme, die noch zu bewältigen sind. Dabei handelt es sich zum Teil um höhere Ansprüche an unsere eigene Arbeit. Unsere Lehrtätigkeit ist ohne Forschungsarbeit nicht möglich. Aber natürlich erschöpft sich unser Forschungspotential nicht in der Funktion, Basis der Lehre zu sein. Noch niemals hatte das Franz-Mehring-Institut so umfangreiche und anspruchsvolle Projekte zu realisieren, wie in den Jahren 1981 bis 1985. Aus diesem Anspruch ergeben sich ebenfalls komplizierte Aufgaben der politisch-ideologischen Arbeit.

Uns beschäftigt sehr stark die Frage, wie wir die unzureichenden Leistungsunterschiede zwischen den Hochschullehrern aber auch zwischen den Nachwuchswissenschaftlern abbauen können. Wir haben in Mitgliederversammlungen sehr eindeutig Kritik geübt, indem wir Publikationslisten von Genossen Professoren miteinander verglichen und unzureichende Leistungen benannt haben. Die Differenzen sind frappierend und können auf die Dauer nicht hingenommen werden. Doch ist das nur die eine Seite. Als noch komplizierter erweist sich die inhaltliche Einschätzung der Forschungsleistungen. Wir sind der Auffassung, daß der Streit darum vor allem stärker in den Lehrstühlen, Forschungsgruppen, aber auch und nicht zuletzt in den Parteigruppen geführt werden muß. Gleichzeitig muß u.E. jedoch auch die Wissenschaftsorganisation und -planung verbessert werden. Wir versuchen, mit Arbeitsplänen in Lehre und Forschung nach einseitlichen quantitativen und qualitativen Parametern, mit einer inhaltlichen Abrechnung des fünfjährigen durch jeden Hochschullehrer u.a. Formen festeren Grund für die Leitung dieser Prozesse zu finden.

All das soll nicht heißen, daß es uns gelungen ist, alle Probleme in der Parteigruppe zu lösen.

Trotzdem können wir heute einschätzen, daß wir, auch durch die Hilfe erfahrener Kommunisten, alle Genossen in eine aktive Parteilarbeit einbeziehen konnten. Sichtbaren Ausdruck findet das darin, daß heute die Genossen, die auf Grund objektiver Bedingungen erstmals bestimmte Partei- und FDJ-Funktionen innerhalb und außerhalb der Gruppe ausübten, eine gute Arbeit leisten.

Als wir uns im Verlauf des dritten Studienjahres in einer besonders schwierigen Phase unserer Parteilarbeit befanden, kam es auch zu einem Abfall in unseren Studienleistungen und unserer Studienmotivation. Vor allem der letzte Treibpunkt, als entscheidende Treibkraft für ein erfolgreiches Studium, rückte seit dieser Zeit immer stärker in das Blickfeld unserer Parteilarbeit. Aus heutiger Sicht können wir einschätzen, daß es, um den erhöhten Anforderungen der 80er Jahre, wie es die V.Hochschulkonferenz zum Ausdruck bringt, zu entsprechen, unbedingt notwendig ist, vom ersten Tag an zielgerichtet auf eine motivierte und gute Studien- und Parteilgruppenatmosphäre hinzuwirken. Dabei macht sich auf Grund der Komplexität dieser Frage eine enge Zusammenarbeit zwischen Parteigruppe, APO- und GO-Leitung notwendig.

Lasse ich in diesem Zusammenhang mit der Entwicklung der Parteigruppe meine persönliche Entwicklung Revue passieren, werden der entscheidende Einfluß und die Impulse, die ich von meiner Parteilgruppe erhielt, sichtbar. Ich habe in den vier Jahren gelernt, Parteilarbeit zu leisten und aktiver an unserer gesellschaftlichen Entwicklung teilzunehmen.

## Gute Parteilarbeit - Voraussetzung für Erfolge im Studium

Marion Teutscher, Grundorganisation Geschichte

Als sich auf der Basis der Seminargruppe MLG/Ge 76-02 unsere Parteilgruppe konstituierte, waren von 17 Jugendfreunden 14 Genossen und Kandidaten der Partei. Da keiner von uns über größere Erfahrungen in der Parteilarbeit verfügte, war es unsere vorrangige Aufgabe, die Parteilgruppe zu einem echten Kampfkollektiv zusammenzuschließen, was nicht leicht in die Realität umzusetzen war.

Eine der ersten Aufgaben, die wir, unterstützt durch die Parteilitung, in Angriff nahmen, war der Versuch der Einbeziehung aller Genossen in die Parteilarbeit. Schnell zeigte sich, daß sich hinter dieser allgemeinen Forderung viele Probleme verbargen. Uns wurde zunehmend bewußt, daß es sich hierbei um das Kernproblem einer guten Parteilarbeit handelt. Eine echte Möglichkeit, auf diesem Gebiet voranzukommen, bot sich in der Vergabe von konkreten Aufgaben an die einzelnen Genossen.

Trotz aller Unzulänglichkeiten, betrachten wir die Sache aus heutiger Sicht, erfolgte bald eine erste Differenzierung in der Bereitschaft der betreffenden Genossen, eine aktive Parteilarbeit innerhalb der Part-

eilgruppe zu leisten. Das wurde besonders deutlich in der von uns durchgeführten Analysetätigkeit. Sie wurde zu einem Eckpfeiler unserer gesamten Parteilarbeit. Wir erkannten, daß es für eine effektive und vorwärtsbringende Einschätzung unserer Genossen erforderlich ist, die gesamte Parteilgruppe in die Vorbereitung und Durchführung dieser Aufgabe einzubeziehen.

Dabei erwies sich die Führungsfähigkeit unseres Parteilgruppenorganisators und seines Stellvertreters als ein Dreh- und Angelpunkt. Zu einem wichtigen Führungsmittel der Parteilgruppe wurden die konkreten Forderungen an jeden Genossen, die zum Teil in Paragrafenform mündeten. Die Basis für eine, trotz zeitweiliger Rückschläge, alles in allem positiven Entwicklung, war eine offene und kritische Atmosphäre in unserer Parteilgruppe.

Sie wurde zum Gradmesser für den Stand unserer Parteilarbeit im allgemeinen und der Einbeziehung aller Genossen in die Parteilarbeit im besonderen. Nach Überwindung zeitweilig überzogener Forderungen an einzelne Genossen gelang es uns zunehmend, reale Maßstäbe anzulegen.

## Willenserklärung

Am Franz-Mehring-Institut wurde der 15. Weiterbildungslehrgang für die Lehrkräfte des marxistisch-leninistischen Grundstudiums abgeschlossen. Teilnehmer dieses Lehrganges waren auch zahlreiche Genossen aus sozialistischen Bruderländern, darunter Genossen aus der Sozialistischen Republik Vietnam, der CSSR, der UVR und erstmals auch die starke Delegation kubanischer Genossen. Auf der Abschlussveranstaltung der Abteilungsparteiorganisation beschloßen die Genossen des Lehrganges einstimmig eine Willenserklärung, die folgenden Inhalt hat:

In der Zeit vom 22. 9. 1980-30. 1. 1981 haben wir Hochschullehrer und Lehrer für Marxismus-Leninismus an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen unserer Republik am 15. Weiterbildungs-

lehrgang des Franz-Mehring-Instituts der Karl-Marx-Universität Leipzig mit Erfolg teilgenommen.

In den Lehrveranstaltungen konnten wir gemeinsam mit Genossen aus Kuba, Ungarn, Vietnam und der CSSR unser Wissen in den drei Bestandteilen des Marxismus-Leninismus vertiefen und uns neue Forschungsergebnisse des Lehrgebietes aneignen.

Der Weiterbildungslehrgang stellte eine gute Hilfe unserer Qualifizierung in der Lehre, Erziehungs- und Forschungsarbeit dar. Wir bekunden in Vorbereitung auf den X. Parteitag der SED unsere Entschlossenheit,

das weltanschaulich-theoretische Niveau und die politische Ausstrahlungskraft unserer eigenen Lehrveranstaltungen spürbar zu erhöhen und die offensive Aus-

einandersetzung mit der bürgerlichen Ideologie auf breiter Front fundiert zu führen.

Wir sind bestrebt, unsere Fähigkeiten und unsere ganze Kraft dafür einzusetzen, daß der geforderte Leistungsanstieg über die Erhöhung der Qualität der Forschungsarbeit und deren wirkungsvollen raschen Umsetzung in der Lehre erreicht wird.

Durch unser Vorbild und die Schaffung eines engen, vertrauensvollen Verhältnisses zu den Studenten wollen wir Fortschritte bei der produktiven schöpferischen Aneignung des Marxismus-Leninismus durch die junge Generation erzielen und die kommunistische Erziehung erfolgreich gestalten.

Die Genosseninnen und Genossen des 15. Weiterbildungslehrganges am Franz-Mehring-Institut

## Zirkel zum Parteilehrjahr

Thema 5

Der Kampf um die Festigung der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der sozialistischen Staatsmacht (1961-1965)

Thema 6

Die weitere Errichtung der sozialistischen Gesellschaft unter Führung der SED in den Jahren 1966 bis 1970

Unsere Universität hat ihre jetzige äußere Gestalt wesentlich in jenem Jahrzehnt angenommen, das die Themen 5/6 umfaßt. 1961 gehörten ihr unter dem Rektorat Prof. Georg Meyers rund 13 500 Studenten,

zu gleicher Zeit Universitätsprobleme auf ihre Lösung. Dazu zählte die qualitative Stärkung des vielfältigen, aber aufgesplitterten wissenschaftlichen Potentials durch seine Konzentration und Kombination. Versuche, es

## Geschichte der SED



Abriß

## Als die Universität ihre jetzige Struktur erhielt

2000 Wissenschaftler sowie 9000 Arbeiter und Angestellte an. Sie vereinte in den 10 Fakultäten nahezu alle wichtigen Wissenschaften außer den technischen. Doch die große Zahl ihrer Struktureinheiten – 134 – deutet ihre Zersplitterung und schwere Leitbarkeit an. Ungefähr 3000 Genossen wirkten in 44 Grundorganisationen der SED unter Führung der Universitätsparteileitung, deren 1. Sekretär von 1959 bis 1966 Hans-Joachim Böhm war.

Mit dem Eintritt in die 60er Jahre, nach dem Sieg der sozialistischen Produktionsverhältnisse, begann in der Geschichte unseres Landes ein neuer Abschnitt – der Aufbau der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Die SED gab dafür 1963 auf ihrem VI. Parteitag eine erste Orientierung. Sie betonte die Notwendigkeit, die sozialistische Revolution in Ideologie und Kultur weiterzuführen. Und sie verlich in ihrem Programm, das dieser Parteitag verabschiedete, jenen höheren Stellenwert Ausdruck, den die Wissenschaft gewann. Die Universität war in eine neue gesellschaftliche Dimension hineingestellt, die aus solchen Ergebnissen der sozialistischen Umwälzung resultierte, wie sie sich bildungspolitisch z. B. in dem begonnenen Übergang zur 10klassigen POS zeigen oder darin, daß die AFB 1963 ihre Pforten schließen konnte, nachdem sie 5000 Arbeiter- und Bauern-Kinder zur Hochschulreife geführt hatte.

Unübersehbar zeichneten sich an der Karl-Marx-Universität perspektivische Entwicklungen ab wie

- eine zunehmende Durchdringung von Studium und Forschung, die u. a. der erste wissenschaftliche Studentenwettbewerb im Jahre 1962 sowie 1964 die erste studentische Leistungsschau verkörpernten;
- enge Praxisbeziehungen, in erster Linie zum Kombinat Böhlen, zum RTS-Bereich Bodrina und zum VEB Geophysik in Leipzig;
- stärkere internationale Beziehungen. So entstand 1960 das Institut für tropische Landwirtschaft und Veterinärmedizin zur Ausbildung ausländischer Kader, und 1961 erhielt das Institut für Ausländerstudium mit dem Namen „Herder-Institut“ erweiterte Aufgaben.

Immer nachdrücklicher dräng-

inner- und interdisziplinär im Rahmen der bestehenden Struktur besser zu nutzen, wie 1966 die Bildung eines Rates für Geschichte der Arbeiterbewegung oder einer Sektion Asien-, Afrika- und Lateinamerikawissenschaften, führten nicht zu dem erforderlichen Effekt. Um Erfordernissen der Wirtschaft und der Wissenschaft zu genügen, wurden weitere Institute und Abteilungen gegründet, so daß die Zahl der Struktureinheiten bis 1967 auf 154 anstieg.

Der Gesamtrahmen der Universitätsentwicklung war die – 1963 gesetzlich fixierte – einheitliche Ausgestaltung des Bildungswesens der DDR.

Deren hochschulspezifischer Konkretisierung und zugleich der hochschulpolitischen Vorbereitung des folgenden Jahrzehnts diente die 4. Hochschulkonferenz im Februar 1967. Sie steckte die Ziele und Wege der „3. Hochschulreform“ ab. Die Universitätsparteiorganisation erhielt im gleichen Monat, um ihre Kraft für die Inangriffnahme der neuen Aufgaben zu stärken, den Status einer Kreisparteiorganisation. Die Reform reflektierte einige Züge jener Lage, die in der DDR am Ende der 60er Jahre entstanden war und die Genosse Erich Honecker später so kennzeichnete: „Natürlich ist der Drang nicht unverständlich, noch schneller,

als exakte Bilanzen gestatten, wichtige Bedürfnisse der Gesellschaft zu befriedigen... Doch erhält solches Wunschdenken Einfluß auf konkrete Entschlüsse, so bringt es in der Konsequenz „Tempoverlust statt Tempogewinn.“ Dem Konzept der „3. Hochschulreform“ lag mande überhöhte Erwartung mit zugrunde, z. B. hinsichtlich der Möglichkeit der Großforschung. Für ihre Verwirklichung besaß die Karl-Marx-Universität anfangs kein einheitliches Programm. Doch nicht dies hat ihren Platz in der Geschichte bestimmt, sondern das bleibende Ereignis:

- In den Jahren 1960 bis 1971 entstanden als effektive Struktureinheiten 17 Sektionen, neben denen die Bereiche Medizin und Theologie sowie einige Institute weiterbestanden. 1969 schloß das Kombi zum ersten Male den Wissenschaftlichen Rat. Als Funktionalorgane des Rektors begannen die Direktorate zu wirken. Das Wissenschaftspotential war stärker konzentriert, die Universität leitbarer geworden.

- 1968 beschloß die Stadtverordnetenversammlung Leipzig den Universitätsneubau, dessen Grundstein am 4. Oktober unter dem Rektorat Prof. Ernst Werner gelegt wurde. Es begann der Bau neuer Internate, 10 Jahre später war mit dem Hörsaalgebäude der neue Universitätskomplex am Karl-Marx-Platz fertiggestellt.

- 1971 arbeiten an der Universität (bei etwa gleicher Zahl von Studenten wie 1961) fast 2900 Wissenschaftler. Die Kreisparteiorganisation vereinte fast 4000 Kommunisten, von denen jeder zweite ein Student war.

Dr. Gottfried Dittich



An der Stelle des im Krieg zerstörten Physikalischen Instituts wurde in den 50er Jahren das neue Physikgebäude errichtet. Repro: Müller